Verwandlung des Banalen : archäologischer Ausstellungsraum und Besucherzentrum in Seró, Spanien

Autor(en): **Adam, Hubertus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **103 (2016)**

Heft 6: **Opulenz : Exzess im Einfachen**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-658257

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Verwandlung des Banalen

Résumé page 39
Summary page 39



Mittel des modernen ländlichen Zweckbaus: industrieller Backstein, Betonskelett und frei herausragende Armierungseisen fügen sich zu einem geheimnisvollen Ort am Rand des katalanischen Dorfs Seró.

Archäologischer Ausstellungsraum und Besucherzentrum in Seró, Spanien

Beim Bau eines bescheidenen Ausstellungsraums für megalithische Stelen schuf der katalanische Architekt Toni Gironès mit armen Materialien eine bedeutungsvolle Atmosphäre.

Hubertus Adam
Aitor Estévez (Bilder)

Seró ist ein kleiner Ort gut 100 Kilometer nordwestlich von Barcelona in der katalanischen Provinz Lleida. Die Gegend zeigt sich agrarisch geprägt, und schon von weitem zeichnet sich der markante Hügel von Seró vor dem Horizont ab. Die Häuser staffeln sich den Hang empor, bekrönt wird der Dorfberg von Burg und Kirche. Das alles wirkt zunächst, als habe sich hier seit Jahrhunderten wenig verändert; nur die landwirtschaftlichen Funktionsbauten – Wassertürme, Silos, Scheunen – sind erkennbar jüngeren Datums.

2007 wurden beim Bau von Bewässerungsanlagen in der knapp drei Kilometer entfernten Gemeinde Artesa de Segre Fragmente von sogenannten Statuenmenhiren gefunden – aufrecht stehenden, plattenähnlichen und latent anthropomorphen Stelen, die mit netz- und fischgrätenartigen Mustern überzogen sind. Die neolithischen Plastiken, die auf ca. 2750 v. Chr. datiert werden, hatten nach ihrer kultischen Erstfunktion eine Sekundärverwendung als Bestandteile von sogenannten Steinkistengräbern oder Dolmen gefunden.

Eine Erhaltung vor Ort kam nicht in Frage, zugleich entschied sich die katalanische Regierung dagegen, die als sensationell bewerteten Funde in die Provinzhauptstadt Lleida oder gar nach Barcelona zu bringen. So entstand die Idee, die Funde im Nachbardorf Seró der Öffentlichkeit zu präsentieren, um kulturelle Akzente auch ausserhalb der Ballungsräume zu setzen. Ein minimales Budget stand dafür zur Verfügung, und die Regierung wandte sich an den in Barcelona ansässigen Architekten Toni Gironès. Dieser hatte zuvor einen Wettbewerb für den Hügel Can Tacó bei Montmeló gewonnen und dort auf beeindruckende Weise bewiesen, wie sich mit bescheidenen Mitteln und architektonischer Präzision eine adäquate Gestaltung für eine archäologische Fundstätte entwickeln lässt.

Ein Museum im klassischen Sinn stand in Seró nicht zur Debatte. Dafür war das Budget zu bescheiden, das Fundspektrum zu klein, das zu erwartende Besucheraufkommen zu gering. Es ging also eher darum, einen Schutzbau zu realisieren. Doch Gironès wollte mehr als einen Ausstellungsraum für historische Funde entwerfen. Wenn schon ein Neubau, dann solle dieser auch der Dorfbevölkerung von Seró etwas bringen. Tatsächlich ist der Gebäudekomplex, der 2012 eingeweiht werden konnte, ein Hybrid, der verschiedene Funktionen vereint: Er dient als Enoteca, Multifunktionsraum für das Dorf, Museum und schliesslich Ausstellungsraum für die neolithischen Skulpturen.

Gironès selbst spricht von einem «Transmissionsraum». Und das nicht nur, weil unterschiedliche Funktionen zwecks gegenseitiger Aktivierung miteinander verbunden werden. Sondern weil der Baukomplex sich in die bestehende Topographie des Dorfs

So wird das Gebäude von einem Weg erschlossen und durchdrungen, der auf dem Dach beginnt, durch den Gebäudekomplex führt und unterhalb im Weizenfeld endet.

einfügt und diese fortschreibt. Gestalt und Proportion, Situation und Materialisierung sind aus einer genauen Analyse des Kontextes in Seró abgeleitet. Der Standort liegt am Fuss des Hügels und damit am Rand der Kernzone des Dorfs – dort, wo etwas tiefer unten die Felder beginnen. Der Architekt machte sich diesen Geländesprung zunutze, indem er das Gebäude gleichsam an die Hangkante heranschob. Sein begehbares Dach ist der Logik nach eine Erweiterung des dörflichen Raums, während das Gebäude



Über den Umweg einer Rampe auf dem Dach führt der Weg hinab zum Besucherzentrum in Seró. Im Dämmerlicht des Ausstellungsraums lässt Tageslicht von oben die kostbaren Fundstücke aufleuchten.

selbst schon der Landwirtschaftszone angehört. Stahlbetonskelette und Backsteinausfachungen sind Elemente, die sich auch an den landwirtschaftlichen Zweckbauten der Nachbarschaft finden. Daher widersetzte sich Gironès dem ursprünglichen Wunsch der Gemeinde, sein Gebäude in Naturstein auszuführen: Naturstein findet sich an den repräsentativeren Gebäuden im Inneren des Dorfs, nicht aber bei den Ökonomiegebäuden am Rand. Die Transmission, von der Gironès spricht, bedeutet also nicht nur die Verbindung von Funktionen oder Zeitschichten, sondern ganz konkret und physisch einen Konnex von Dorf und umgebender Kulturlandschaft. So wird das Gebäude von einem Weg erschlossen und durchdrungen, der auf dem Dach beginnt, durch den Gebäudekomplex führt und unterhalb im Weizenfeld endet.

Hier und da ergeben sich Durchblicke, die Trittgeräusche werden leiser, weil die Körnung des Ziegelsplitts sukzessive abnimmt: Im Zentrum ist es Staub, der die sieben neolithischen Stelenfragmente umgibt.

Wie auch in einer Reihe anderer Projekte nutzte Gironès in Seró letztlich nur drei Baumaterialien: Backstein, Stahl und Beton. Eine skelettartige Stahlbetonkonstruktion bildet die Grundstruktur des Gebäudes, dessen zwei Teile durch einen Korridor und einen Gartenhof – Relikt eines Obstgartens – verbunden sind. Der westliche Teil beinhaltet die Gemeinschaftsbereiche, der östliche dient allein der Präsentation der Steinstelen.

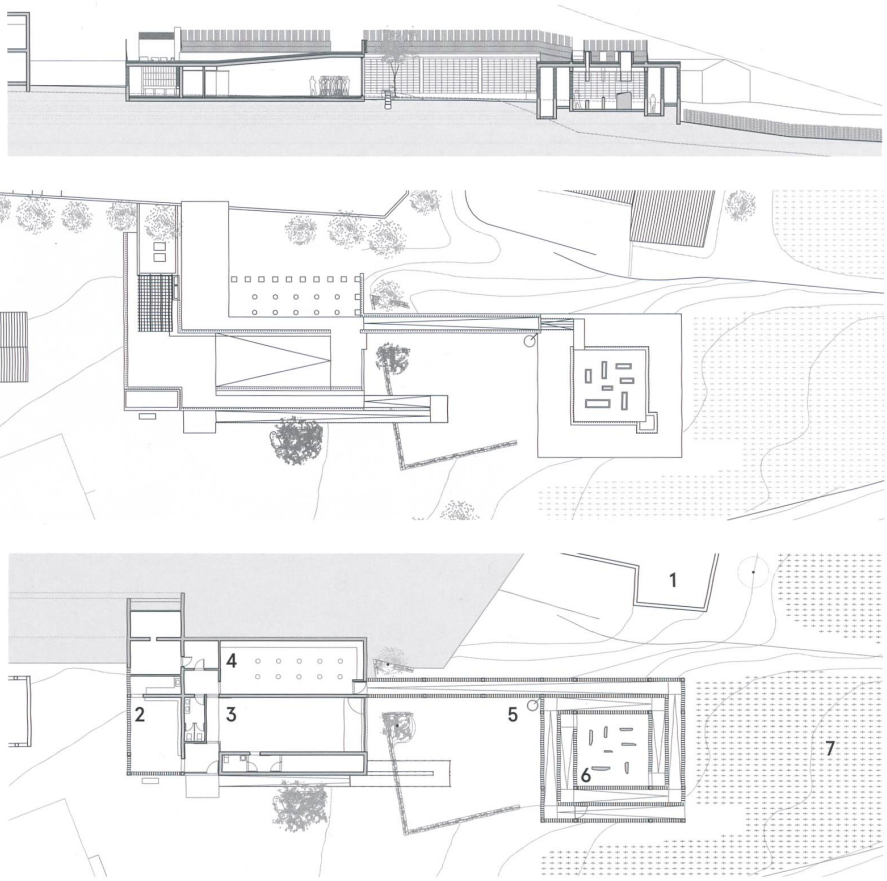
Für die Besucher beginnt der Parcours auf der oberen Ebene, wo sich neben der Lastwagenwaage der dörflichen Gemeinschaft eine Handvoll Parkplätze befinden. Man betritt das mit Hohllochziegelsteinen und Ziegelsplitt belegte Dach und geniesst den weiten Blick über die Umgebung. Wie Staketen fungiert eine dichte Phalanx von rostigen Armierungseisen als Brüstung und Absturzsicherung; immer wieder ist die obere Hälfte nach unten zurückgebogen, um das filigrane Geländer im Boden zu verankern, lässt damit imaginäre Fenster entstehen und subtil inszenierte Sichtachsen. Entlang der Stäbe gelangt man auf die quadratische Plattform des Ausstellungsbaukörpers. In dessen Mitte stehen sieben tischartige, mit Glasplatten gedeckte Aufmauerungen – die Lichtkanonen, mit denen die Stelen darunter in Szene gesetzt werden. Der Weg führt zurück zur anderen Seite des Baukomplexes, wo man über eine mehrfach knickende Rampe, die sich zuletzt in eine reine Struktur aus Armierungseisen auflöst, zum Eingang auf der unteren Ebene gelangt. Man betritt zunächst die Enoteca, die auch als Kassenraum dient. Prägendes Element sind hier Backsteinelemente zur Lagerung von Weinflaschen. Sie werden hier aber auch an den Aussenwänden eingesetzt – und sind mit leeren Flaschen versehen. Im Winter werden diese als thermische Puffer verkorkt, im Sommer bleiben sie offen, können auch zum Teil entfernt werden, um die Luftzirkulation zu erhöhen. Man passiert den Gemeinschaftsraum, der sich zum Gartenhof öffnet, und tritt dann in den kleinen Ausstellungsraum, der über die Ausgrabungen informiert. Tief herabgezogene Stahlrohre belichten die ebenfalls zylindrischen Vitrinen, in denen Kleinfunde der Ausgrabungen ausgestellt sind.

Ein enger Korridor führt entlang dem Gartenhof zum anderen Pol des Gebäudekomplexes hinüber, dem Ausstellungsbereich für die Megalithskulpturen. Vierfach geknickt, lässt der in gleiche Backsteinelemente wie in der Enoteca gefasste Gang die Besucher zunächst auf maximaler Wegstrecke das Zentrum umrunden. Hier und da ergeben sich Durchblicke, die Trittgeräusche werden leiser, weil die Körnung des Ziegelsplitts sukzessive abnimmt: Im Zentrum ist es Staub, der die sieben neolithischen Stelenfragmente umgibt. Die Lichtkanonen, die die Decke durchstossen, sind tief herabgezogen und lassen jenes Streiflicht entstehen, das es erlaubt, die Muster auf den historischen Artefakten zu erkennen. Ein Gang in gegenläufiger Richtung, ebenfalls viermal abknickend, führt schliesslich zum tiefer gelegenen Ausgang. Am Rand des Feldes leitet ein Weg zurück zum Eingang des Gebäudes.

Aufgrund seiner trivialen Materialien wirkt das Gebäude – zumindest aus der Entfernung – fast unscheinbar. Den Intentionen des Architekten entsprechend fügt es sich selbstverständlich in die Struktur der das Dorf umgebenden Wirtschaftsbauten ein. Die rohen Backsteine und die in die Luft stakenden Armierungseisen geben den Bauten von Gironès stets den Anschein des Prozesshaften und Unfertigen – so als sei hier, am Rand des Dorfes, erst der Sockel eines viel grösser geplanten Gebäudes umgesetzt worden.

Besucherzentrum in Seró

Adresse
Carrer de les Escoles, Seró (Lleida), Spanien
Bauherrschaft
Gemeinde Artesa de Segre
Architektur
Toni Gironès, Barcelona
Mitarbeit: Dani Rebugent
Bauleitung
Brufau i Cusó
Ingenieure
Boma Inpasa, Estudi XV
Gebäudetechnik
Oriol Vidal Ingenieria
Archäologie
Pep Castells, Joan López
Gesamtkosten
EUR 349 000.–
Arealfläche
3615 m²
Geschossfläche
503 m²
Chronologie
Planung 2007 – 11
Fertigstellung 2013



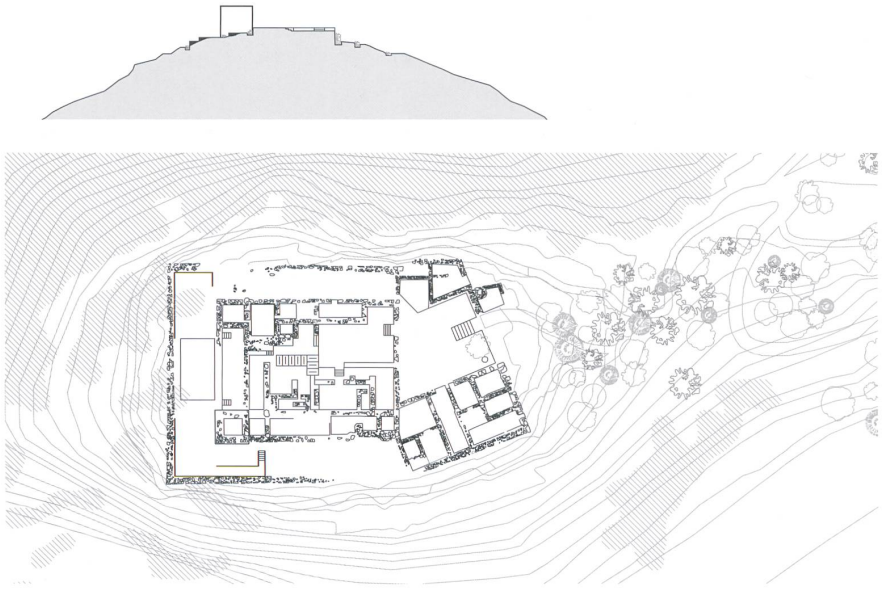
1 **Lagerhaus**
2 **Enoteca**
3 **Mehrzweckraum**
4 **Ausstellungsraum**
5 **Gartenhof**
6 **Kammer für die Stelen**
7 **Weizenfeld**

Das Besucherzentrum in Seró lehnt sich an den Abhang am Dorfrand.

0 10

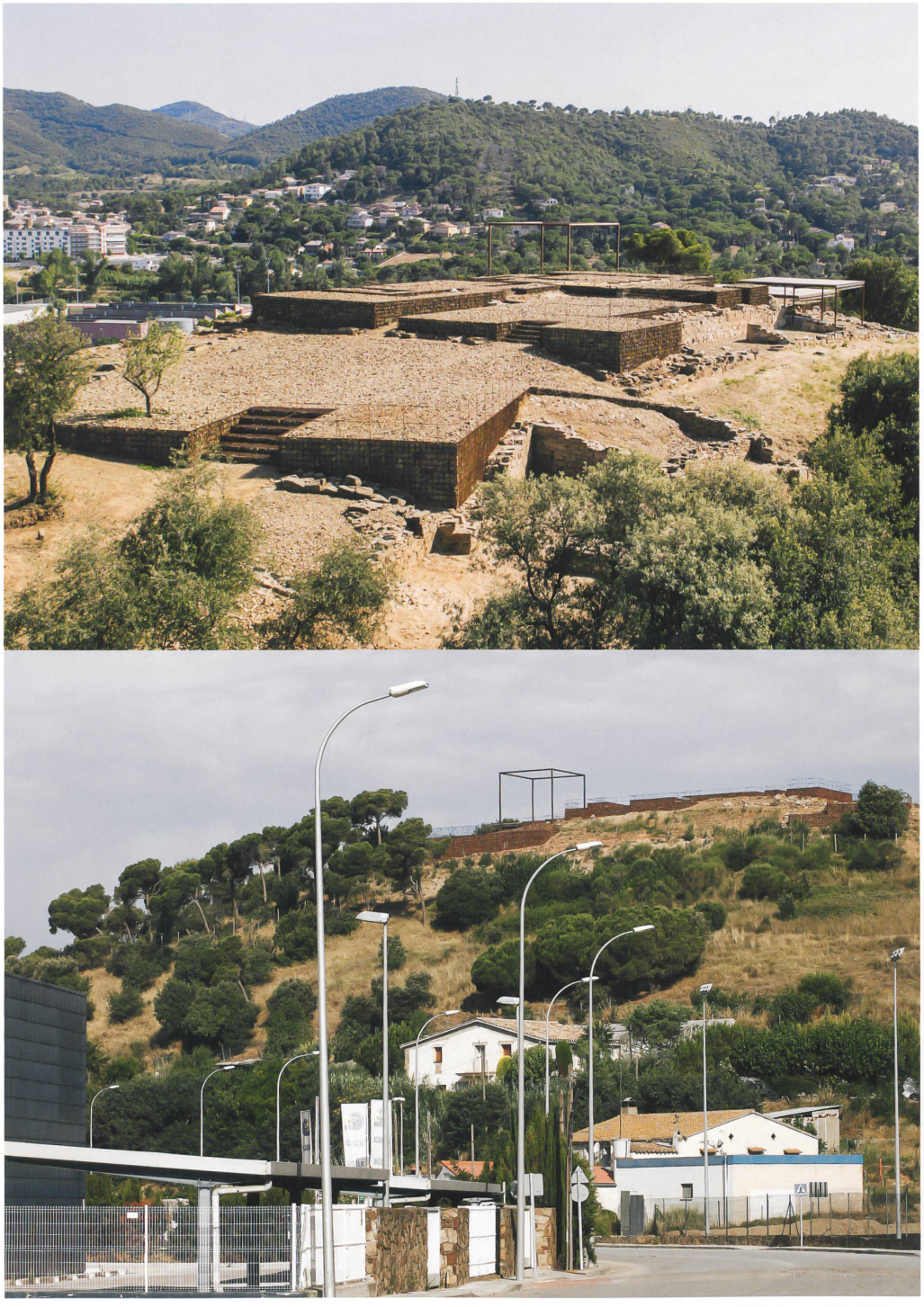
Ausgrabungsstätte Can Tacó

Montmeló-Montornès del Vallès, Spanien
Bauherrschaft
Gemeinden Montmeló und Montornès del Vallès
Architektur
Toni Gironès, Barcelona
Mitarbeit: Dani Rebugent
Archäologie
Josep Guitart, Montse Tenas
Gesamtkosten
EUR 120 000.–
Arealfläche
2 500 m²
Chronologie
Planung 2008 – 11
Fertigstellung 2012



Die Ausgrabungsstätte von Can Tacó.

0 20



Steinkörbe zeichnen die Umrisse der antiken Ausgrabungsstätte von Can Tacó nach. Ein offener Pavillon erinnert an die Stätte des Tempels. Luftbild oben: Sabem.Com

Überraschend ist, wie es dem Architekten im Inneren gelingt, eigentlich banale Bauelemente atmosphärisch aufzuladen. Die Weinflaschen-Ziegelsteine, in der Enoteca noch in ihrer eigentlich Nutzung gezeigt und doch an den Aussenwänden schon transformiert, wirken im Skulpturenraum wie Kirchenfenster. Optische und akustische Phänomene, hervorgerufen durch eine gekonnte Lichtregie und verschiedene Bodenbeläge, verbinden sich mit den architektonischen Elementen zu einer suggestiven räumlichen Inszenierung, die durch die Pathosformel der labyrinthischen Wegführung noch gesteigert wird und vom Profanen zum Sakralen überleitet.

Die Leere der früheren Innenräume wird aufgefüllt, die ehemaligen Mauern bleiben Leerstellen, sind Aussparungen zwischen den aufgeschütteten Flächen.

Toni Gironès' Herangehensweise ist keine Antwort auf die spanische Wirtschaftskrise, die seit 2008 anhält. Mit einfachen Mitteln zu bauen – die Baukosten in Seró betrugen gerade einmal 350 000 Euro – ist seit jeher das Credo seines 1993 gegründeten Büros.

Zu seinen wichtigsten Arbeiten zählen Projekte für archäologische Ausgrabungsstätten. In enger Zusammenarbeit mit den Archäologen zeigt er Alternativen zu pseudohistorischen Rekonstruktionen, wenn es darum geht, historische Schichten für die Besucher erlebbar zu machen. Seine Strategie besteht in der Anwendung von abstrakten Mitteln, die sich als räumliche Andeutungen verstehen lassen. Auf dem Plateau von Can Tacó werden verschwundene Turmmauern mit Stahlprofilen nachgezeichnet, was aus der Ferne wie eine hinskizzierte Idee wirkt. Die Fundamentstreifen des römischen Kastells bleiben unberührt. Dabei kehrt sich das übliche Prozedere um: Die Leere der früheren Innenräume wird aufgefüllt, die ehemaligen Mauern bleiben Leerstellen, sind Aussparungen zwischen den aufgeschütteten Flächen. Auch in Can Tacó bezieht sich Gironès auf die Landschaft ringsum. Die Industriebauten der Umgebung werden zum Teil des Entwurfs, der Architekt vermittelt zwischen den Schichten: Er gibt Zeit, Geschichte, Material und unterschiedlichen Realitäten einen eigenen, gerade in der Sparsamkeit der Ausführung konsistenten Rahmen. —

Hubertus Adam geboren 1965 in Hannover, ist freier Kunsthistoriker, Architekturkritiker und Kurator; er lebt in Zürich. 1996/97 war er Redakteur der Bauwelt in Berlin, 1998–2013 Redaktor der architheses in Zürich. Zwischen 2010 und 2015 leitete er das S AM Schweizerisches Architekturmuseum in Basel.

Résumé

Métamorphose du banal

Espace d'exposition archéologique et centre d'accueil des visiteurs à Seró (E)

Toni Gironès a créé pour les stèles mégalithiques découvertes en 2007 près du village catalan de Seró un lieu d'exposition en bordure du village, qui sert en même temps de commerce de vin et d'espace multifonctionnel pour la commune. Il a façonné un lieu doté d'un grand rayonnement avec des matériaux simples comme on les trouve aussi dans les bâtiments ruraux – de la brique industrielle, du béton brut et de l'acier d'armature. Accompagné de fers d'armature qui servent de parapet, le chemin venant du village conduit, par le toit de l'espace d'exposition, jusqu'au centre d'accueil des visiteurs en contre-bas. Des briques maçonnées de différentes façons laissent apparaître les parties fermées et ouvertes du mur; des canons à lumière mettent en valeur les pièces d'exposition préhistoriques.

Summary

Transformation of the Banal

Archaeological exhibition space and visitor centre in Seró (E)

For the megalithic steles that were discovered in 2007 near the Catalonian village of Seró Toni Gironès has created an exhibition space at the edge of the village that also serves as a wine shop and multi-function room for the community. With simple materials of the kind used for rural functional buildings – industrial brick, untreated concrete and reinforcement steel – he designed a place with a strong aura. Flanked by steel rebars that serve as a parapet, the route from the village leads across the roof of the exhibition space and down to the visitor centre. Bricks laid in different ways create closed and open areas of wall; light cannons pick out the primeval exhibition pieces.